

Auf Grund vollkommener Beherrschung der gedruckten und der bisher erforschten ungedruckten Literatur schrieb Grabmann mit Meisterhand in diesem gedrängten Grundriß, unter hauptsächlichster Berücksichtigung der Dogmatik, aber mit Einschluß der Mystik und des kanonischen Rechts, die Geschichte der katholischen Theologie des Mittelalters und der Neuzeit, mit Ausschluß der noch lebenden Theologen. — Das so notwendige Sachregister fehlt. Bei den Werken fehlt die Jahreszahl des Erscheinens. Weil der Theologie die innere Evidenz abgeht, betrachtet sie auch Thomas nicht als „Wissenschaft im Sinne des strengen aristotelischen Wissenschaftsbegriffs“ (S. 88), der innere Evidenz verlangt. Thomas sagt S. th. II, 2: „. . . . sacra doctrina credit principia revelata a Deo.“ „Scotellus“ wurde nicht Petrus von Aquila, sondern dessen Sentenzkommentar genannt (103). S. 162 lies seipsa, S. 175 Seelenburg. Balmes kann wohl nicht den Scholastikern beigezählt werden (273); auch wird er von G. zu hoch bewertet. Ollé-Laprune starb 1898, J. D. Cortés 1853, Zef. González 1894.

Graz.

A. Michelitsch.

Die deutsche Thomas-Ausgabe. Vollständige deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologiae. Band 25, III, 1—15: Die Menschwerdung Christi. 2. Aufl. 3.—4. Tausend. Kl. 8° (XXI u. 519). Salzburg 1934, Anton Pustet. Subskriptionspreis S 15.—, geb. S 20.—.

Übersetzung, Anmerkungen und Kommentar des 25. Bandes arbeitete P. Dr Leopold Soukup O. S. B. in Seckau. Die Einleitung zum ganzen Werke schrieb P. Heinrich M. Christmann O. P. Die Redaktion des lateinischen Textes sowie den Stellennachweis (eine große Arbeit!) besorgte ein Kollegium O. P. in Walberg bei Bonn. — Die Inhaltsübersicht gehört nach vorne. Den Verfassern unechter Werke sollte ein Pseudo vorgesetzt und der wahre oder wahrscheinliche Autor in Klammern beigesetzt werden, also Ps.-Augustinus (Fulgentius), S. 85, 88, 118, 135, 146, 160; (probabiliter Vigilius Thapsensis) 142; de ecclesiasticis dogmatibus (auctore Gennadio) 133, 138, 234; Ps.-Dionysius, passim. Die Verse der Schriftstellen sollten auch im lateinischen Text beigesetzt werden, ebenso die Autorentexte in der deutschen Übersetzung, also nicht bloß: Aristoteles, Augustinus u. s. w. Weitere Kürzungen wären CSEL Cel, Mansi Mi, MPG Mg, MPL Mi. Durch diese und andere Verbesserungen würde der auf Grund der ältesten Handschriften hergestellte Text der Summa endlich die ersehnte philologische Korrektheit erlangen. — Die an den Pragmatismus anklingende Einleitung zum Kommentar, nach der wir gegenwärtig keine objektive Philosophie und Theologie mehr schreiben könnten, hätte ruhig wegbleiben können. — Die Übersetzung ist in allgemeinen gelungen, hat aber ihre Mängel. So vor allem die Übertragung des oft vorkommenden „habitus“ mit „Gehaben“ (75, 169, 178, 186, 227, 229, 252, 255, 273, 284—290, 295 f., 392, 413, 415, 417, 429 f., 489 f.), das mit „Fähigkeit“ (190), Fertigkeit, Zustand, Besitz, Anlage, Können, Schatz, je nach dem Zusammenhange, übersetzt werden kann. Hebr 2, 16 (224) ist zu übersetzen: Nicht den Engeln gilt seine Sorge, sondern den Kindern Abrahams, womit der Einwand schwindet. S. 102 kann übersetzt werden: „. . . . der begeht den Trugschluß der Redeweise oder des Nebenbei.“ Propassio (349 f., 357, 359) kann mit „beginnender“, passio perfecta (350) mit „voller Erregung“ übersetzt werden. Warum das unschöne „Gestaltgesetz“

(149, 159, 218) für Form, Wirklichkeit? — Statt: „Urweise“ (58) entweder Urseinsweise oder Kategorie, statt „umgriffen“ (104) umfaßt, „zulässig“ (127) angemessen, „Gottes fähig“ (155) für Gott empfänglich, „Teilhabe“ (182) Teilnahme, „Sentenzenkommentar“ (60, 121) Sentenzen, „einem“ Dekretale (118) einer, „Besonderen“ (209) Eigenen, „unter“ der die Sendung (210) nach, „Gegenwart“ (222 dreimal) Wirklichkeit, „diese“ der Vernunft (341) diesen, „Luststreben“, „sinnliches Hochstreben“ (341, 453) Lust, Zorn, „mit“ dem Zunder (350) samt, virtualiter und eminenter (405) keimhaft und höherwertig, „das“ (185, 318) daß. Sophismus (400) ist ungewöhnlich. — Zu streichen: wenigstens nach der Ansicht des Aristoteles (404), „sogenannten“ sittlichen Tugenden (177), „auf“ wider den Geist (341), pro-passio (356 f.), passio — starke (350), passio perfecta (357). — Die Zitate würden besser unter den Text gesetzt, wie es bei den kritischen Ausgaben üblich ist. Freilich müßten dann Zeilenzähler vorhanden sein, die so leicht anzubringen gewesen wären und für die Zitierung so große Vorteile hätten. — Weil nach Thomas Gott die Ursache aller unserer Handlungen ist und er diese in ersterer erkennt, wird der Molinismus abgewiesen (373). — Möge durch den inhaltlich im allgemeinen wohlgelungenen und typographisch glänzend ausgestatteten Band die Kenntnis des wahren Übermenschen, d. i. des Gottmenschen Jesus Christus, immer weiter verbreitet werden!

Graz.

A. Michelitsch.

Aegyptiorum auctoritas quantum ad Israelitarum instituta sacra pertinuerit. Scripsit Franciscus Xav. Kortleitner Ord. Praem. Oeniponte 1933. Typis et sumptibus Feliciani Rauch.

Wie aus dem Titel zu ersehen ist, behandelt die Arbeit die Frage der Abhängigkeit der religiösen Kultur der Israeliten von den Ägyptern. Sie prüft daraufhin die kultischen Einrichtungen: die Stiftshütte, die Bundeslade, die Cherubim, die priesterliche Kleidung, die Urim und Tummim, den Frauendienst beim Heiligtum, den Sabbat, die Beschneidung, das Nasiräat, ferner den illegalen Kälberkult, und kommt zum Ergebnis, daß von einer Entlehnung keine Rede sein kann. Besonders eingehend behandelt sie die Theorien, welche den Aufenthalt von Ganzisrael in Ägypten als ungeschichtlich abtun, und setzt sich dabei mit der angeblichen Verwechslung von Misrajim und Musri auseinander.

Bezüglich der Beschneidung sagt der Verfasser in der Aufschrift des Abschnittes VIII: Circumcisio Israelitarum non ab Aegypto originem traxit, und führt im folgenden aus, daß sie allerdings den Ägyptern wohl bekannt, aber nicht ein religiöser Akt war wie bei den Israeliten, sondern eine hygienische Vorkehrung. Schließlich sagt er: . . . consuetudo autem Aegyptia Jahvae illius praecepti ansam dedit (S. 65). — Der Verfasser beherrscht den Stoff nach allen Richtungen hin und zeigt sich ungewöhnlich belesen. Nicht jeder wird in allem seinen Standpunkt einnehmen — wie wäre in einer so schwierigen Materia „Stimmeneinhelligkeit“ auch denkbar? —, aber jedenfalls hat er zur Klärung der behandelten Fragen Achtunggebietendes geleistet. Und auch Fernerstehende werden die fleißige Arbeit dankbar entgegennehmen: sie ist wie kaum eine zweite geeignet, in dieses interessante Problem in einer Weise einzuführen, daß sich der Leser darüber ein selbständiges Urteil zu bilden vermag.

St. Florian.

Dr. Stieglecker.